

# STADTTEIL-KURIER

ZEITUNG FÜR NEUSTADT · HUCHTING  
OBERVIELAND · WOLTMERSHAUSEN · STROM · SEEHAUSEN

MONTAG, 19. OKTOBER 2020 | NR. 244 | LINKS DER WESER / SÜD / HUCHTING

## Stille Mahnmale

14 neue Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig erinnern an NS-Opfer aus Bremen

VON GERALD WESSEL

**Südvorstadt.** Ein letzter vorsichtiger Handgriff, dann ist er an seinem Platz. Der Stolperstein, der an Gustav Adolf Waldmann erinnern soll. Er wurde während der NS-Zeit aus politischen Gründen verfolgt und Jahre nach seinem Verschwinden 1951 für tot erklärt. Die Familie Waldmann lebte von 1936 bis 1945 in dem Haus Gastfeldstraße 57/59, vor dem nun an ein Stolperstein an ihn erinnert. Sein Sohn und seine Enkeltochter bezeugen, wie die Messingplatte im Boden versinkt und das Mahnmal seinen Platz findet.

Wir alle laufen tagtäglich an den Häusern von Menschen vorbei, die im Namen der NS-Ideologie gewaltsam verschleppt und dann ermordet oder in den sicheren Tod geschickt wurden. An den einzelnen Menschen denkt heute kaum noch jemand, abgesehen von Nachkommen, sofern es welche gibt – oder geben konnte. In die Gegenwart geholt werden sollen ebendiese Schicksale mittels der Gedenksteine, von denen es allein in Bremen mehr als 700 gibt. Sie wurden schon in 26 Ländern verlegt und bilden damit das größte dezentrale Mahnmal der Welt.

Die Stolpersteine sind ein Kunst- und Erinnerungsprojekt des Bildhauers und Aktionskünstlers Gunter Demnig, das im Jahr 1992 begann. Die Inschrift gibt jeweils Auskunft über Namen, Alter und Schicksal des Einzelnen. Die Buchstaben und Ziffern werden von Hand in die Messingtafel gemeißelt, die anschließend auf einem Betonstein verankert und im Boden versenkt wird, sodass die glänzende Messingfläche das raue Straßenpflaster unterbricht. Der Ort der Verlegung ist in der Regel

### 700

Stolpersteine gibt es in Bremen.  
In 26 Ländern verlegt, bilden sie das größte dezentrale Mahnmal der Welt.

vor dem Haus, in dem der Mensch gewohnt, das er oder sie nicht freiwillig für immer verlassen hat. Wenn das jeweilige Gebäude nicht mehr erhalten ist, wird das Mahnmal auf einer Freifläche in den Boden gelassen.

14 neue Stolpersteine werden an diesem Tag in Bremen verlegt, 13 in Bremen und einer in Bremen-Vegesack. Letzterer wird von der Initiative Nordbremer Bürger gegen den Krieg an Ort und Stelle gebracht. Sie erinnern damit an Karl Wastl. Er war ein Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands und während der NS-Zeit Widerstandskämpfer. Von den Nazis wurde er in den Konzentrationslagern Neuengamme, Sachsenhausen und Mauthausen gefangen gehalten. Im KZ Sachsenhausen rettete er laut Berichten von Überlebenden gemeinsam mit anderen Häftlingen sowjetische Kriegsgefangene vor dem Hungertod. Der Stolperstein, der an ihn und sein Schicksal erinnern soll, liegt nun vor seinem ehemaligen Wohnhaus an der Kirchheide 83 in Vegesack.

Gustav Adolf Waldmann aus der Gastfeldstraße, geboren 1900 in Bremen, war Lehrer und unterrichtete an der Schule an der Oderstraße. Er arbeitete, nachdem er 1933 aus dem Schuldienst entlassen worden war, als Fremdenführer in der Böttcherstraße. Die Gründe

für seine Entfernung aus dem Lehrerberuf waren für die Nationalsozialisten vielfältig: Waldmann kam aus der Wandervogel-Bewegung, in der sich hauptsächlich Schüler und Studenten bürgerlicher Herkunft zusammenfanden, geeint von dem Gefühl, die Enge gesellschaftlicher Konventionen abstreifen zu wollen. Zudem war er Mitglied des Deutschen Freidenker-Verbandes und der Esperanto-Gesellschaft und politisch vielfältig aktiv: nicht nur als Mitglied der SPD, sondern seit Mitte der 1920er-Jahre auch im Internationalen Sozialistischen Kampfbund. Gewerkschaftlich organisierte Gustav Adolf Waldmann sich im Bremischen Lehrerverein, einem Vorläufer der heutigen Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft.

1933 wurde er kurzfristig in Haft genommen, aber wieder freigelassen. 1938 kam Waldmann dann wegen „politischer Verdächtigung“ und „Verbreitung illegaler Schriften“ in Untersuchungshaft. Die Anklage lautete auf „Vorbereitung zum Hochverrat“. Der 4. Senat des Kammergerichts Berlin verurteilte Waldmann 1939 zu zwei Jahren „Zuchthaus“ und drei Jahren „Ehrverlust“. Hierdurch verlor der „Entehrte“ seine Rechte als Staatsbürger – beispielsweise das Wahlrecht. Am 12. Februar 1941 wurde Adolf Waldmann aus der Haft entlassen.

Nun versuchte er mit verschiedenen Arbeitstätigkeiten seine Familie über Wasser zu halten, bis er 1944 zum Militärdienst eingezogen wurde. Waldmann musste sich bei dem Strafbataillon 999, auch „Bewährungseinheit“ genannt, einfinden, das zur „Bandenbekämpfung“ in Jugoslawien eingesetzt wurde – ein Todeskommando. Am 27. August 1944 sei er „von einem Einsatz gegen Banditen nicht zurückgekehrt“ und vermutlich „dem Feind in die Hände gefallen“, schrieb der Kompanieführer später an die Ehefrau Waldmanns. Gustav Adolf Waldmann wurde 1951 für tot erklärt.

Das Jahr steht auf dem Stein, der nun vor dem Haus Gastfeldstraße 57/59 an ihn erinnert. Die Herstellung und Verlegung der steinernen Mahnmale lagen jahrelang allein bei Gunter Demnig. Aufgrund der Dimension, die das Projekt gewonnen hat, wird er indes von einem befreundeten Künstler unterstützt. Und in Bremen werden die Steine seit Jahren auch von Straßenbauern verlegt, die am Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Alwin-Lonke-Straße ausgebildet werden – mit amtlicher Genehmigung. Die erforderliche Zustimmung haben sowohl die Deputation für Bau als auch die Stadtteilbeiräte im Jahr 2004 erteilt. Mit der Verlegung gehen die Gedenksteine in den Besitz der Stadt über. Die Genehmigung des Hauseigentümers ist aus rechtlicher Sicht nicht erforderlich. Eigentümer und Bewohner werden jedoch über das Vorhaben informiert. Soweit Angehörige der Opfer bekannt sind, werden sie um Zustimmung gebeten.

Abgesehen von Wastl und Waldmann fanden noch zwölf weitere Steine einen Platz. Darunter zahlreiche für Mitglieder der Zeugen Jehovas, die im Dritten Reich quasi unter Generalbeobachtung standen, sowie der Euthanasie zum Opfer Gefallene oder Menschen jüdischen Glaubens, die im Zeichen des Rassenwahns der Nazis ermordet worden sind. An sie alle sollen die insgesamt 14 Steine erinnern, damit die heutigen Bremer Bürger in ihrem Alltag gedanklich ab und an einmal über sie „stolpern“.



Künstler Gunter Demnig verlegt den Stolperstein für Gustav Adolf Waldmann, der in der Gastfeldstraße 57/59 wohnte und wegen seiner politischen Aktivitäten verfolgt wurde. FOTO: SCHEITZ

## Schon wieder Geburtstag

Theaterstück über das Älterwerden



Das Künstler-Trio: Christian Vasquez, Alvaro Solar und Cristina Collao. FOTO: MARIANNE MENKE

VON JÖRN HILDEBRANDT

**Obervielnd.** „Ich habe bald Geburtstag und werde 65 Jahre alt, da macht man sich schon Gedanken über das Älterwerden“, sagt Alvaro Solar, aus Chile stammender Schauspieler, Regisseur, Grafik Designer, Musiker und Autor, der in Bremen lebt. Zusammen mit der visuellen Künstlerin Cristina Collao und dem Komponisten Christian Vasquez, beide gleichfalls aus Chile, führt er im Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervielnd sein neues Stück „Schon wieder Geburtstag“ auf – eine Mischung aus Humor, Reflexion, Musik, Gesang, Comics, Poetry Slam und Verrücktheit soll es sein. Darin steht das Thema Älterwerden im Mittelpunkt.

„Mal ironisch, mal melancholisch, aber auch philosophisch geht es um Tod und Lebenssinn, und nicht zuletzt um das Rentenalter, vor dem ja viele auch Angst haben“, sagt Solar, der Text und Musik für das Stück geschrieben hat. „Doch anders als in anderen Werken von mir wird es diesmal mehr Musik geben, die alle drei Akteure machen – und zwischen bringe ich meine Monologe ein.“ Zu den Texten habe er viel recherchiert, aber auch vieles erfunden, doch der Ausgangspunkt für seine Stücke sei immer autobiografisch. Und als er über das Thema Älterwerden nachdachte, habe er an sich selbst festgestellt, dass manches schwieriger wird. „Man muss sich dessen bewusst sein“, sagt Alvaro Solar, „und insbesondere beim Thema Rente sich klar machen, was dieser neue Lebensabschnitt für einen selbst bedeutet.“ Auch wenn er das Alter an sich selbst spürt, hat er bisher mental keine Probleme: „Mein Kopf ist noch sehr in Ordnung, ich muss für die Aufführungen vieles auswendig lernen und mir immer wieder neue, lebendige Texte ausdenken.“

Das Stück „Schon wieder Geburtstag“ ist am Freitag, 23. Oktober, 19 Uhr, im Bürgerhaus Obervielnd, Alfred-Faust-Straße 4, zu sehen. Der Eintritt erfolgt gegen eine Spende in frei wählbarer Höhe.

TUS HUCHTING

## Kraftausdauer trainieren

**Huchting.** Ein präventives Sportangebot mit dem Schwerpunkt Kraftausdauer startet am Montag, 26. Oktober, beim Tus Huchting. Trainiert wird immer montags von 12 bis 13 Uhr im Bewegungs- und Sportzentrum in der Obervielnder Straße 76. Anmeldungen sind ab sofort über die Geschäftsstelle unter Telefon 58 55 88 oder per E-Mail an die Adresse info@tus-huchting.de möglich. xkw

ARSTER FREIZEITGESTALTUNG

## Doppelkopfrunde lädt ein

**Arsten.** Der Verein Arster Freizeitgestaltung sucht Doppelkopf-Mitspieler, die sich regelmäßig treffen möchten. Gespielt wird immer dienstags von 18.30 bis 21 Uhr im Seniorenwohnpark Rotbuche, In der Tränke 11. Die Kosten für Nicht-Mitglieder betragen drei Euro, Mitglieder zahlen 1,50 Euro. Interessierte können direkt vorbeikommen. xkw

KINDERTHEATER

## Magier Linnert zaubert

**Woltmershausen.** Der Magier Linnert tritt am Sonntag, 25. Oktober, um 16 Uhr mit seiner Show für Kinder ab vier Jahre in der Turnhalle der Grundschule Rechtenflether Straße auf. Der Eintritt beträgt drei Euro pro Person. Karten gibt es ausschließlich im Vorverkauf im Kulturhaus Pusdorf in der Woltmershauser Straße 444, Telefon 54 46 06. xkw

## Rohbau auf mehreren Etagen

Seit dem Brand 2019 im Stadtteilhaus Huchting sind Kita und Hort geschlossen – und die Arbeiten am Gebäude ziehen sich hin

VON JÖRN HILDEBRANDT

**Huchting.** „Durch das Löschwasser sind deutlich größere Schäden entstanden als durch den Brand selbst“, sagt Stefan Hubig, Heimleiter im Stadtteilhaus Huchting. Dort war im Juni des vergangenen Jahres der Dachstuhl des Seniorenheims auf einer Länge von 200 Metern in Brand geraten, 21 Menschen wurden verletzt. Als Ursache für den verheerenden Brand wurde ein technischer Defekt an der Fotovoltaik-Anlage ermittelt.

„Die Schäden sind größer als gedacht, drei Etagen befinden sich jetzt im Rohbau“, sagt Hubig, „denn alles an Verkleidungen, Kabeln und auch der Estrich musste herausgeholt werden.“ Infolge des Brandes können auch die Kindertagesstätte und der Hort, die im Stadtteilhaus angesiedelt sind, nicht genutzt werden: Ringsherum ist noch Baustelle, und Fluchtwege müssen offen gelassen werden, so Hubig. Auch das Schwimmbad der Einrichtung könne wegen größerer Wasserschäden nicht betreten werden.

„Insgesamt gingen die Bauarbeiten deutlich langsamer voran als gedacht“, sagt der

Heimleiter. „Und es gibt noch keinen festen Zeithorizont, wann alles wieder fertig ist – nach meinen groben Schätzungen wird es Mitte bis Ende nächsten Jahres so weit sein.“ Und so lange werden eventuell auch die Kita

und der Hort geschlossen bleiben müssen. Ursprünglich sei das Ende der Reparaturen für Ende dieses Jahres angepeilt gewesen, so Hubig. Daraus wird also erst mal nichts. Mit der Ausführung der Arbeiten wird sich nicht nur

der gesamte Bau verändern. Zukünftig soll ein einheitlicher Istzustand erreicht werden, und auch am Konzept der Einrichtung wird sich einiges ändern: „Kurzzeit-Pflege und Pflege-Wohngemeinschaft wird es nicht mehr geben, sondern je nach Wunsch und Bedarf wird die Pflege auch in den Zimmern stattfinden“, sagt Stefan Hubig.

Nach dem Brand wurden die betroffenen Mieter, die nicht mehr in ihren Zimmern wohnen konnten, größtenteils in anderen Bereichen der Bremer Heimstiftung untergebracht. „Andere sind woanders hingezoogen, zum Beispiel in Richtung ihrer Kinder“, sagt Hubig. Doch die vollstationäre Langzeitpflege sei annähernd ausgelastet, da sie vom Brand weniger stark betroffen war. „Die Bewohner dort konnten nach drei Tagen wieder zurückkehren“, sagt der Heimleiter. Und inzwischen hätten sich auch die Ängste, die der Brand mit sich brachte, wieder komplett gelegt.

„Bei einigen kamen Erinnerungen an den Krieg wieder hoch“, sagt Stefan Hubig, der trotz aller Widrigkeiten und Verzögerungen zuversichtlich in die Zukunft blickt: „Es geht voran, wenn auch langsamer, als erhofft.“

Ende dieses Jahres sollte alles fertig sein. Inzwischen ist klar: Daraus wird nichts.

FOTO: ROLAND SCHEITZ

